

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1880

297 (29.12.1880)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße 18 in Karlsruhe.

№ 297.

Erscheint täglich (Montag ausgenommen).
Preis vierteljährlich 2 Mark 60 Pfennige,
wogu auswärts noch der Postzuschlag kommt.

Mittwoch, 29. Dezember.

Inserionsgebühr die gespaltene Zeile oder
deren Raum 12 Hg., Reclamen 25 Hg., bei
öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt.

1880.

Für das I. Quartal 1881

nehmen alle Postämter und Postboten, für Karlsruhe und Umgegend die Expedition (Adlerstraße 18) an. In hiesiger Stadt erhalten diejenigen, welche jetzt schon auf unser Blatt abonnieren, solches bis Ende dieses Monats gratis zugestellt.

Die Jolly'sche Broschüre vom badischen Standpunkte.

VI.

Die von Herrn Jolly den Nationalliberalen zuerkannte Prerogative des Freiheitscultus ist doch eine zu starke Provocation, als daß wir es bei dem kurzen darauf bezüglichen Satze in unserer Nummer IV beenden lassen könnten.

Der Professor Dr. Gneist kann, wie im Reichstage von sämtlichen Parteien anerkannt ist, Alles beweisen.

Es würde sich für Herrn Jolly, wenn er je in den Reichstag käme, sehr empfehlen, sich mit diesem Professor Dr. Gneist zu einer gesonderten „Beweisleserergesellschaft“, etwa links an die Gruppe Lasler anschließend, zu vereinigen; denn wenn auch von Herrn Gneist absolut Alles bewiesen werden kann, so wird er doch in der fraglichen Kunst von Herrn Jolly übertroffen — Gneist omnia demonstrans, Jolly omnia demonstrantior. Der Stadtmesser der bürgerlichen Freiheit ist bekanntlich in der Größe des Spielraumes zu suchen, welcher den der bestehenden Gewalt opponirenden Personen gewährt ist. Flugs zieht aber Herr Jolly aus seiner mit Argumenten vollgepfropften Tasche zwei Beweisfälle hervor:

1. Daß unter den „Opponenten“, für welche das fragliche große (nationalliberale) Maß bürgerlicher Freiheit als vorhanden gilt, nur „Loyale“, nicht aber „Staatsfeinde“ begriffen seien.

Für die Verbessehung der Frage, ob ein Opponent „Staatsfeind“ sei, hat Herr Jolly zwar „im Prinzip“ noch die Zulässigkeit des discretionären Ermessens, also das Juticium nach den Umständen des einzelnen Falles, zu statuiren die Güte. Als Beweis-Magier bringt er aber immer die Deduction:

Nr. 2 fertig, daß die Umstände des einzelnen Falles den jeweiligen Opponenten, mag er schwarz, roth oder blau aussehen, in concreto als einen Staatsfeind erscheinen lassen.

Im „Prinzip“, in abstracto, also die individuelle Freiheit auf breiterer Grundlage, in concreto aber in der Wirklichkeit ein „Discretion“ Zwang gegen alle diejenigen, welche irgend eine oppositionelle Regung laut werden lassen!

Wo das gesprochene und gedruckte Wort eminent frei ist, wie in der Schweiz, in England und Amerika, da kennt man die Häufung der Staatsproceffe, welche den politischen Delinquenten in der Behandlung auf eine Linie mit dem gemeinen Verbrecher stellen, nicht. In England und Amerika ist noch nie einem Politiker eingefallen, für die Aufhebung des nach den übereinstimmenden rechtsphilosophischen Anschauungen aller Völker und aller Zeiten bisher in Geltung gewesenen Rechtsstaates, daß über die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit ihrer Mitglieder jede im Staate anerkannte Gesellschaft selbst — nicht Dritte oder gar ihre Gegner — zu entscheiden habe, zu plaidiren. Die Nichtigkeit dieser Maxime ist aber ein Lieblingslehrsatz des für individuelle Freiheit begeisterten Herrn Jolly.

Auch die Wahlkreisgeometrie und die Beschränkung des activen Wahlrechts auf indirecte Nomination pflegen sonst nicht im Programme der eigentlichen Freiheitsapostel zu stehen. Bekanntlich ist es bei Herrn Jolly und seinen Freunden Dogma, daß man im Wege des Gesetzes — wenn man's durch die vorgeschriebenen Majoritäten zu dirigiren versteht — Alles, was gerade beliebt, zu Recht erheben kann. Wollen aber die Socialdemokraten dieses von ihrem Großpapa, dem Liberalismus, geschaffene Dogma sachdienlich acceptiren, dann halten es die Herren Jolly und dessen Freunde mit diesem „Gesetzeszwange“ wie mit dessen Gegensätze, der Freiheit. Beide sind nur für sie, nicht aber für ihre Gegner da. Wir wollen nicht durch Einzelbarstellung ausführen, wie dieser „Freiheitsdrang“ auf manche „Schwächere“, „Wehrlose“, z. B. das geistliche Administrationsvermögen

in der Pfalz, wo man die fünf protestantischen Siebentel in ihrer Kirchlichkeit nicht störte, die zwei katholischen Siebentel aber für weltlich erklärte, die wunderliche Regulirung des Brettener Spitalfonds im Gegensatz zum protestantischen, den „Lindenberg“, „Abelhausen“ u. s. w. wirkte. Wir müssen uns die Detailzeichnung der „Freiheit“ verzeihen, um noch einen kleinen Raum für das in unserer Nummer IV versprochene „Chinesische“ zu finden.

Das Buch, welches wir zunächst im Auge haben und welches bis jetzt nur in wenigen chinesisch geschriebenen Exemplaren nach Europa kam, hat vornehmlich die den Untermandarinen seitens eines „verflorenen Obermandarinen“ zu Theil gewordene Behandlung zum Gegenstande.

In keinem Staate, so lesen wir in der Einleitung, ist das Beamtenthum so systematisch entwickelt wie in China.

Bis zum Beginne der Herrschaft des „verflorenen Obermandarinen Ju-li“ wurden die Mandarine in erster Linie nach ihrer Geschäftstüchtigkeit und erst in zweiter Linie nach ihrer politischen Gesinnungstüchtigkeit beurtheilt. Die Obermandarine besaßen sich in ihrem Verkehr mit Nichtmandarinen einer wohlthuenden Vornehmheit. Erst unter Ju-li und seinem unmittelbaren Vorgänger wurde die sog. „Bürgerfreundlichkeit“ der Mandarine oberste Direktive und die Obermandarine setzten sich mit Bürgern, die als Agitatoren und in gewissen Versammlungen zu Peking eine Rolle spielten, wie z. B. mit Apothekern, Farrenhändlern und Gasthofsbesitzern auf Smollis. Der Verfasser des chinesischen Buches beklagt nun, daß unter Ju-li an die Mandarine fast ausschließlich nur das Kriterium ihrer politischen Zugkraft angelegt wurde und er wünscht, daß die Obermandarine wieder zu ihrer traditionellen Vornehmheit zurückkehren, weil durch das Smollis ein unpassender Einfluß der Apotheker, Farrenhändler und Gasthofsbesitzer auf das Gemeinwesen geschaffen und in das Mandarinenthum ein fremdes zeretzendes Element eingeschoben wurde.

Zu den Mandarinen gehören in China auch die Richter. In dieser Branche suchte der verflorenen Obermandarin Ju-li zunächst aus dem obersten Gerichtshofe Alle zu entfernen, welche nicht seiner Partei angehörten und die Ausgetretenen mit seinen begeisterten Anhängern zu ersetzen. Es wird sodann ausführlich unter Wahrung des Wortlauts der einzelnen Briefe einer Correspondenz Erwähnung gethan, welche Ju-li mit dem Präsidenten des obersten Gerichtshofs, bevor die bezeichnete Personalreorganisation an Haupt und Gliedern eingetreten, geführt hatte.

Des Weiteren werden dann eine Menge Detailvorgänge unter Nennung der einschlägigen Namen erwähnt, die merkwürdiger Weise der später in den Rheinlanden vorgekommenen sog. Kontigerei wie ein Ei dem andern gleichen.

Wir würden, wie wir mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen glauben, mit einer Uebersetzung dieses überaus reichen Gesamt-Materials die unserer Arbeit gesetzten Grenzen überschreiten. Sollte uns übrigens die Wünschbarkeit der Verwerthung auch dieses Details entweder durch Herrn Jolly, weil er etwa der chinesischen Sprache nicht mächtig und ihm deshalb die Nachlesung dieses immerhin werthvollen Stoffes im Originale nicht möglich ist, oder sonst in irgend einer Weise plausibel gemacht werden, so werden wir nicht säumen, mit einer Totalübersetzung in besonderer Broschüre der deutschen Gelehrtenwelt nachträglich zu dienen.

Im zweiten mehr philosophisch gehaltenen Theile seines interessanten Buches, wirt der chinesische Verfasser die Frage auf, wie es dem Ju-li möglich geworden, so viele bisher so besonnene Mandarine des Reichs in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 10 Jahren zu extremen und prononcirten Parteimännern umzubilden?

Der Verfasser beantwortet die Frage, indem er die von Ju-li angewandten Mittel als einen vollkommen ausreichenden Erklärungsgrund bezeichnet. Diese Mittel haben nach Meinung des Verfassers bestanden 1. in der Belohnung der jeweils am besten in's politische Horn blasenden Untermandarine, 2. durch die sorgfältig organisirte Denunciation nicht nur etwa der Gegner (eigentliche Oppositionsmänner gegen das jeweilige Regime gibt es im Mandarinenthume fast gar keine), sondern auch gegen Alle, die nur einfach politisch passiv zu bleiben wünschten.

Daß die Vorgesetzten auch das politische Verhalten

ihrer Untergebenen überwachen und darüber berichten, das war in China eine allhergebrachte Sache. Dies würde aber die erwähnte Erscheinung noch nicht erklären; denn ein gewissenhafter Bericht ist noch keine Denunciation.

Der politische Denunciant — so fährt unser philosophirender chinesischer Autor wörtlich weiter — ist nicht Anderes als der hinter allen Untermandarinen stehende Spion. Nichts macht die Mandarine so servil als die politische Denunciation. Der Untermandarin, der sich einfach ruhig verhält, ist noch nicht sicher. Geseit gegen die heimliche Verbächtigung ist nur derjenige, der jeden Tag auf's Neue durch lautes Schreien seine Gesinnungstüchtigkeit zur Schau trägt. Wenn man dies erreichen will, muß man zu einer erhöhten politischen Ueberwachung, die über das Berichterkatten der Vorgesetzten hinausgeht, seine Zuflucht nehmen. Diese Erhöhung der Ueberwachung geschieht in der Regel, indem der Obermandarine die Denuncianten nicht aus dem Kreise der Mandarinen, sondern aus bürgerlichen Kreisen herausgreift. Die oben erwähnte Smollis-Bruderschaft hätte Ju-li dazu nicht zu verwenden gewagt und dieselbe hätte sich, doch noch auf besserer moralischer Grundlage befindlich, dazu auch nicht hergegeben. Die betreffenden tauglichen Werkzeuge mußten deshalb vom Obermandarin aus den um eine ganze gesellschaftliche Stufe tiefer als die Smollis-Brüder stehenden bürgerlichen Kreisen herausgegriffen werden. In der Hafenstadt Hongkong erwählte er z. B. als ein solches Werkzeug einen verstorbenen Studenten „mit einer äußerst riskirten Vergangenheit“, der vor keiner Gewaltthat zurückschreckte. Dieser abenteuerliche Mensch etablierte durch das dreifache System der Protection, der Benützung der „Käuflichkeit“ und der Denunciation in Verbindung mit einer abfchentlichen vom Obermandarin Ju-li ihm zur Verfügung gestellten Presse eine heillose Tyrannei und bodenlose Geldverschwendung, indem er 1. jeden Mandarinen, den er seiner Gewaltthätigkeit hinderlich hielt, denuncirte, was die sofortige Veretzung des Denuncirten zur Folge hatte — ein Mandarin wurde z. B. veretzt, weil er mit einer religiösen Profession ging; ein Anderer, chinesischer Techniker, weil er in einer Privatfacke ein dem Hongkonger unbehagliches Gutachten abgegeben hatte; — indem er ferner 2. mit den ihm zur Verfügung gestellten Geldern tagtäglich nach dem Spruche „brast Du mir die Wurst, so lösch' ich Dir den Durst“ unter den Einwohnern hantirte, indem er 3. ruhig, wenn eine Denunciation durch Veretzung erledigt war, zur nächstfolgenden — immer mit Erfolg — schritt. Mit diesem Hongkonger „sujet“ hat sich Ju-li Jahre lang insofern als er ihm Alles jeweils Begehrte bereitwilligst immer gewährte, identifizirt.

Eine im Kreise des Mandarinenthums vorgekommene Unterredung zeichnet am besten die Stellung des Mandarinenthums einst und damals (unter Ju-li). Eines Tages reiste der oberste Mandarin Hongkongs, der ungefähr die hohe Stellung eines preussischen Regierungspräsidenten hat, nach Peking. Vor seiner Abreise machte er dem erwähnten verstorbenen Studenten eine Aufwartung. Auf die Frage, ob er nicht etwas beim Obermandarin in Peking zu bestellen habe, antwortete der verstorbene Student: „wenn ich etwas“ mit dem Ju-li“ zu verhandeln habe, brauche ich Sie nicht dazu“.

Zu den Kreisen des Mandarinenthums hat diese Unterredung großes Aufsehen gemacht, einmal weil hier seitens des verstorbenen Studenten in so kameradschaftlicher Weise gesprochen wurde, zum Anderen, weil damit ausgedrückt ist, daß der Regierungspräsident, obgleich an Rang thurmhoch über dem verstorbenen Studenten stehend, an wirklicher Macht letzterem nachstand.

Tagesbericht.

• Karlsruhe, 28. Dezember.

Preußen. Aus Dsnabrück, 23. Dezember, bringt die „Germania“ einen Bericht, der auch den badischen evangelischen Oberkirchenrath angeht: Der Herr Kultusminister hat den Recurs des Dsnabrücker Stadtconsistoriums betreffend die vom Landesconsistorium dem hannoverschen Provinzialconsistorium übertragene Disciplinaruntersuchung gegen Dr. Regula, Pastor an St. Marien, unter Hinweis auf seine Incompetenz in der Sache zurückgewiesen. Die von hier

aus stark betriebene und von Herrn v. Bennigsen besonders gewählte protestantische Agitation nimmt ihren lebhaften Fortgang und soll demnächst zu Hameln eine „große Landesversammlung“ in Sachen Regula-Beesenmeyer abgehalten werden. Die Agitatoren scheinen zu vergessen, daß die Zeiten der „Katholizismusstürmer“ von 1862 vorüber sind und eine mehr kirchliche Strömung durch's Volk geht, wie Dr. Windthorst richtig constatirte. Uebrigens haben die Protestantenvereine auf ihre an den badischen Oberkirchenrath gerichtete Anerkennungs-Adresse jetzt eine Antwort erhalten. Es heißt darin: „Wir dürfen allerdings mit Befriedigung auf die allgemeinen kirchlichen Zustände hinblicken, wie sie sich in unserer badischen unierten Kirche unter dem darin herrschenden Geiste entwickelt haben und darstellen. Das Verfahren des hannoverschen Landesconsistoriums in vorliegender Angelegenheit einer Beurtheilung zu unterziehen, kann nicht unsere Sache sein.“ Am besten hätte der Oberkirchenrath gewiß gethan, jene Agitationschrift ganz zu ignoriren.

Ueber das vielbesprochene neue Verwendungs-gesetz schreibt die „Germania“: „Die erforderlichen Summen normiren sich folgendermaßen — wohlge-merkt, nach Abzug des projectirten ersten Classen von 14 Millionen: Zur Auserhebungsetzung der vier ersten Stufen der Klassensteuer müßten rund 15 Millionen Mark verfügbar gemacht werden; der den Kreisen zu überweisende Rest der Klassensteuer würde fast 16 Millionen Mark betragen und die den Kreisen zu fließende Hilfe der Grund- und Gebäudesteuer sich auf 38,800,000 M., der Gesamtbeitrag der den Kreisen zu gewährenden Dotationen also auf fast 50 Millionen Mark sich beziffern. Die Mindereinnahmen des Staates, deren Deckung aus Reichsmitteln zu erfolgen hätte, würden demnach gegen 65 Millionen Mark betragen. Dies würde die Bewilligung einer Reichssteuer im Gesamtbetrage von 105—110 Millionen Mark einschließ-lich der Erhebungskosten erheischen. Das ist dieselbe Summe, welche der Finanzminister seiner Zeit in der Etatsrede nannte und durch eine auffällige Correctur des stenographischen Berichts wieder in den Schleier des Geheimnisses einhüllen mußte. Die Motive scheinen vor der Höhe dieser Summe etwas stutzig zu werden, denn sie geben der Rechnung folgen-den beschwichtigenden Zusatz:

„Sollte diese Summe durch neue Reichssteuern nicht zu erreichen sein, so würde man sich zunächst und mit Vorbehalt weiterer Ausbildung des Systems auf den Erlaß der vier untersten Stufen der Klassensteuer und die Ueberweisung der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer an die Communalver-bände beschränken können. In diesem Falle würden erforderlich sein zur Auserhebungsetzung der vier untersten Stufen der Klassensteuer 15 Millionen Mark, behufs Ueberweisung der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer 38,800,000 Mark, in Summa 48,800,000 Mark, was einen Ertrag an neuen Reichs-steuern von circa 80 Millionen Mark voraussetzen würde.“

Alles für den Fall, daß die Koburger Beschlüsse treulich ausgeführt und kein Heller der neuen Steuern zur Deckung neuer Ausgaben verwendet würde, wie es leider der ersten bewilligten Rate von 140 Millionen in so trauriger Weise widerfahren ist, und wie man es für die Zukunft um so mehr befürchten muß, als die Regierung mit den „Liberale“ zu cooperiren sucht, deren Bestrebungen auf die Beseitigung des Franckenstein'schen Paragraphen, dieses einzigen Boll-werks der Sparsamkeit im Reichshaushalte, unverhol-en abzielen. Es würde leichtsinnig sein, wenn man über einen Entwurf, der so weit und tief eingreift in die Finanzverwaltung des Staates und der Communal-verbände, prima vista ein abschließendes Urtheil fällen wollte. Diejenigen freilich, welche die indirekte Steuer principieell verwerfen, haben es leicht mit dem Nein; wir Anderen müssen uns damit begnügen, die Tendenz des Entwurfs zu billigen, über die Mittel, welche er vorschlägt, und über die Folgen, welche er nach sich zieht, die Entscheidung bis nach eingehender, objektiver und allseitiger Prüfung uns vorzubehalten.“

Bayern. Am 2. Januar wird in Bohenheim [zwischen Worms und Frankenthal] eine Volksversam-lung der katholisch-conservativen Partei stattfinden. Als Redner treten auf die Herren Dr. Eiben aus Deidesheim und Dr. Jäger, Redacteur der „Pf. Ztg.“, von Speyer.

Die Nürnberger Polizei ist unermüdetlich in der Nachforschung nach verbotenen Druckschriften. So wurden, wie die „Frl. Tagespost“ mittheilt, Zeitungsträgerinnen dieses Blattes am Samstag am Marien-thor angehalten und in die dortige Polizeiwachtstube verbracht, woselbst von einem Polizeibeamten Blatt für Blatt nach etwa beigelegten staatsgefährlichen Drucksachen durchsucht worden ist. Gefunden wurde nichts. Auf einer anderen Polizeiwache wurde ein Buchhändler angehalten, und dort seine Mappe, in welcher er eine Anzahl illustrirter Journale und son-stiger Lieferungswerke hatte, einer genauen Unter-suchung unterworfen, die resultatlos blieb.

Elfaß-Vorbringen. In der Sitzung des Lan-desausschusses vom 22. d. wurde auf eine Petition, betreffend die Wiedereinführung der französischen Sprache in die Volksschule, regierungsseitig die Er-läuterung abgegeben, daß die Regierung von dem grund-

sächlichen Standpunkte, welchen sie in dieser Frage bisher eingenommen habe, nicht abgehen werde.

Schweiz. Auf absonderliche Weise hat der neu-gewählte Bundespräsident sein Weihnachtsfest gefeiert, indem er sich todtstößte. Fridolin Anderwert war 52 Jahre alt, ein anerkannt tüchtiger Jurist, welche Eigenschaft ihm auch im vorigen Jahre die Stimme als Vicepräsident des Bundesrathes und in diesem Jahre als Bundespräsident verschaffte. Sonst stand er wegen seiner Lebensweise nicht gerade in hoher Achtung und eben bei Gelegenheit seiner Wahl kamen verschiedene abfällige Aeußerungen über ihn an die Oeffentlichkeit. Auch war die Wahl selbst nicht so glänzend ausgefallen, als er wohl erwartet hatte. Ob aber dies der Grund seines Selbstmordes war, ist noch nicht sicher, einen andern Grund weiß man nicht. Abends 9 Uhr am Weihnachtstage erschloß er sich auf einer Bank der Promenade.

Belgien. Belgien leidet im jetzigen Augenblick sehr bedeutenden Schäden durch Ueberschwemmungen in allen Theilen des Landes. Namentlich der Eisen-bahnverkehr erleidet vielfache Störung. Die betreffende Gesetzgebung ist etwas vernachlässigt worden und es wird jetzt die Aufgabe der Regierung sein, Vorschläge zu machen, wie dem Unheil in Zukunft vorzubeugen ist. Der angerichtete Schaden ist ungeheuer. Zur Abhilfe der dringendsten Noth werden Sammlungen veranstaltet.

Der neuernannte Kriegsminister Gratry hat eine erste Helbenthat verübt, welche große Dinge von ihm erwarten läßt. Sämmtlichen höheren Offizieren ist dieser Tage folgendes Schreiben zugegangen:

„M. H.! Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß in ge-wissen Garnisonsstädten, welche Bischofsstädte sind, die Offiziere sich für verpflichtet halten, dem Bischof am Neujahrstage in corpore einen Gratulations-Besuch abzustatten, daß dagegen andere diesen Gebrauch nicht beachtet haben. Da kein Gesetzes-paragraph diesen Besuch vorschreibt, so habe ich, um ein gleich-mäßiges Verfahren herzustellen, entschieden, daß die offiziellen Besuche in Zukunft wegfallen werden.“

Der Kriegsminister A. Gratry.

Ein wahres Helbentstück fürwahr, zu dem der Kriegs-minister nicht einmal den Degen umzuschneiden brauchte. Wenn das jüngste Mitglied des Cabinets sich verpflichtet hielt, ebenfalls „Repressalien“ zu üben, so hätte es wahrlich keinen Gegenstand wählen können, bei dem weniger Vorbeeren zu holen sind, als gerade bei diesem. Untergebenen eine Anstands-Bisite bei durch Alter und Stand ehrwürdigen Personen zu verbieten, ist gewiß kein Act, der von einem besonderen Zartgefühl und hoher Bildung spricht. Aber das Gesetz! ruft der Minister aus; es weiß von einer solchen Bisite Nichts, und ich bin doch dazu da, dem Gesetze Achtung zu verschaffen. Gut, wir möchten den Minister nur fragen, wo etwa im Gesetze stände: Der Kriegsminister ist verpflichtet, Gerechtigkeit zu üben. Das steht auch nirgends im Gesetze geschrieben, weil man es für selbst-verständlich hält. Und so gibt es auch im gesellschaft-lichen Leben gewisse Anstandsregeln, die nirgendwo schriftlich niedergelegt sind, die aber dennoch jeder anständige Mensch kennt und befolgt. Möge der Kriegsminister die wahre Absicht, welche dem Befehl zu Grunde liegt, doch nicht durch allerlei Ausflüchte verheimlichen wollen; wir kennen sie. Es ist dieselbe, welche dem Befehle seines Collegen an die Justizbeamten, dem Lebeum zum Namenstage des Königs nicht in corpore beizuwohnen, zu Grunde lag. Der Befehl des Kriegsministers ist nur bedeutungsvoller; denn wenn irgendwo, so ist es bei der Armee gefährlich, den Parteikampf in ihre Reihen zu übertragen.

Eisenbahn-Unfälle.

* **Deuz,** 22. Dez. Auf der Deuz-Giesener Strecke ist heute Morgen 8 Uhr der von hier abgelassene Zug zwischen Beydorf und Wissen in Brand geraten. Wie nach der „Deutschn. Reichs-zeitung“ verlautet, sind der Postwagen, die Locomotive und ein Personenwagen beschädigt worden; der Postkassener und zwei Hilfsbeamten sollen erheblich verletzt und verstümmelt sein und mehrere Passagiere Verletzungen davongetragen haben.

* **Adln,** 22. Dez. Der gestern Abend 9 Uhr 50 Min. in Deuz von Gießen fällige Personenzug 177 ist auf der Strecke zwischen Beydorf und Wissen in einem etwa 10 Meter tiefen Felsenschnitt dadurch verunglückt, daß im Augenblick des Vor-beifahrens des Zuges sich erhebliche Fels- und Erdmassen, welche von dem anhaltenden Regenwetter gelodert waren, loslöbten und auf Wagen und Geleise herabstürzten. Bei der dadurch bewirkten Entgleisung und theilweisen Zerrümmern der Maschine und mehrerer Wagen sind zwei Post- und vier Eisenbahnbeamte mehr oder weniger erheblich verletzt. Soweit sich bis jetzt über-sehen läßt, befindet sich keiner dieser Verletzten in Lebensgefahr. Die Passagiere sind sämmtlich unverletzt geblieben.

* **Broich,** 22. Dez. Der „Rhein- u. Ruhrztg.“ schreibt man: Ein großes Eisenbahn-Ungeglück ist gestern Abend durch einen heftigen Einwohner verübt worden. Der Aderer Rospoff, welcher einer vom Hochwasser der Ruhr eingeschlossenen Familie mittels eines Nachens zur Hilfe kommen wollte, bemerkte trotz der Dunkelheit eine ungewöhnliche Erscheinung an dem etwa 30 Fuß hohen Damm der Mülheim - Reitwiger Eisenbahn, und überzeugte sich alsbald, daß der Damm vom Wasser sehr be-schädigt und das Gewölbe der Eisenbahnüberführung in der Nähe der Ruhrbrücke zum Theil eingestürzt war. Rospoff über-sah mit raschem Blicke die drohende Gefahr für den gegen

8 Uhr von Broich nach Mülheim abgehenden Personenzug. Er eilte zur Station Broich, welche er einige Minuten vor Ein-fahrt des Zuges erreichte, und warnte, den Zug abfahren zu lassen, da derselbe von dem hohen Damm in's Wasser stürzen würde. Durch sein rasches und bestimmtes Handeln hat Rospoff nicht allein vielen Personen das Leben gerettet, son-dern auch die Eisenbahnverwaltung vor großem Schaden be-wahrt. Der Personenverkehr auf der Strecke Mülheim-Broich wird jetzt in der Weise vermittelt, daß die Passagiere vor der beschädigten Stelle aussteigen und den auf der anderen Seite bereitstehenden Zug besteigen.

* **Aus Gelnhausen,** 22. Dez., schreibt man der „H. Stg.“: „Gestern Morgen stieß der erste von Nidda nach Gelnhausen abgehende Zug der oberhessischen Bahn kurz vor der Haltestelle Ransstadt auf einen leeren Waggon, welcher durch den Sturm von einem Seitengeleise an der genannten Haltestelle über die geschlossene Weiche hinweg 1600 Meter weit in das Haupt-geleise getrieben worden war. Durch den Stoß wurde der leere Waggon bis zur Haltestelle zurückgetrieben. Die Locomotive erlitt unbedeutende Beschädigungen (ein zerbrochener Buffer etc.), der Zug selbst blieb unbeschädigt. Eine von Gelnhausen tele-graphisch requirirte Hilfsmaschine führte den Zug mit 1/4-stün-diger Verspätung nach Gelnhausen.“

* **Münster,** 22. Dez. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr fuhr, wie die „Westf. Stg.“ berichtet, ein in den Bahnhof einlaufender Güterzug in Folge falscher Weichenstellung einer dort hal-tenden Maschine in die Planke. Beide Locomotiven entgleisten und die des Güterzugs hobrie sich tief in den Boden ein. Durch den starken Druck der nachfolgenden Güterwagen wurde der hinter der Locomotive befindliche Radwagen zwischen beide Maschinen eingeklemmt und fast gänzlich zerrümmert. In dem Radwagen befanden sich drei Eisenbahnbeamte, von denen zwei schwer verletzt sind; der dritte Beamte ist mit leichten Quetsch-ungen davonkommen. Locomotivführer und Heizer beider Maschinen sind unverletzt geblieben. Einer der verletzten Beamten war zwischen Radwagen und Maschine derartig eingeklemmt, daß zu seiner Befreiung aus der traurigen Lage die Wand des Radwagens mittels der Art zerrümmert werden mußte.

* **Dortmund,** 23. Dez. Bei der Einfahrt des von hier ab-gelassenen Schnell-Personenzuges Nr. 15 in den Bahnhof Bochum entgleiste heute Mittag gegen 1 Uhr im Herzstück der Eingangs-weiche die Maschine, ein Radwagen und ein Personenwagen. Der Locomotivführer, Ferdinand Büsberg von hier, wurde hierbei an der Hand leicht verletzt, während der Heizer, Friedrich Jäder, gleichfalls von hier, eine Quetschung des Unterarmes erlitt. Nach Aussage des Arztes sind die Verletzungen nicht gefährlich. Die Passagiere und das übrige Zugpersonal sind mit dem Schrecken davon gekommen. Der Radwagen ist nur leicht beschädigt und eine Betriebsführung ist nicht verur-sacht.

* **Moskau,** 22. Dez. Am 20. Dezember stürzte 5 Werst von Atarisk die Eisenbahnbrücke ein, als ein Zug dieselbe pas-sirte. Zwei Waggons sind vollständig zerrümmert. Ob hierbei Menschenleben verloren gingen, ist noch unbekannt. — Man schreibt der „Kosijka“, daß der Bladitamtas-Postwagen Postzug am 3. Dezember zwischen den Stationen Katschalnizlaja und Stepnoi aus dem Geleise gerieth und 6 Passagierwaggons hierbei zerrümmert wurden. 9—12 Personen sind schwer ver-wundet, ein Kind getödtet, der Bahnlörper aus einer Strecke von 60 Faden zerstört. Man erzählt, daß an der Katastrophe verfaulte Schwellen die Schuld tragen.

Ueberschwemmungen.

* **Saarn,** 22. Dez. Der von der Saarn-Mintarder Deich-Genossenschaft im verflohenen Sommer neu angelegte Schutz-damm ist heute früh vom Hochwasser der Ruhr durchbrochen worden. Die hierdurch entstandene Verwüstung der Felder ist bedeutend und der Schaden noch nicht berechenbar. Die bis jetzt von den Fluthen fortgerissene Strecke des Deiches beträgt ungefähr 300 Meter. Laut der „Rh. u. Ruhr-Ztg.“ ist mili-tärische Hilfe aus Wesel erbeten. Von den betroffenen Grund-beisigern ist noch im vorigen Sommer ein Kapital von 15,000 Mark bei der rheinischen Provinzial-Hilfskassa aufgenommen und zu Deichbauarbeiten verwendet worden.

* **Rheine,** 23. Dez. Seit dem Jahre 1846 hat eine solche Ueberfluthung der Ems nicht stattgefunden, wie in diesen Tagen. Schon gestern Nachmittag stand das Wasser, laut dem „Westf. Merkur“, sehr hoch, und bei dem fortwährenden Steigen des-selben sahen sich die Bewohner in dem niederen Theile der Stadt an der Ems genöthigt, ihr Hab und Gut aus den unteren Räumen des Hauses in die obere zu schaffen. Im Laufe der Nacht drang die Fluth in die Stadt; einzelne Häuser in der Nähe des sog. Mählenthorrens stehen 3—4 Fuß unter Wasser. Da es bei dem unerwartet schnell eingetretenen Anschwellen der Ems den betroffenen Hausbewohnern nicht möglich war, alles aus den Kellern und den unteren Räumen fortzuschaffen, so ist der entstandene Schaden nicht unerheblich.

Vermischte Nachrichten.

* **Darmstadt,** 20. Dez. Heute Nacht war die Alexander-straße der Schauplatz einer Aufsehen erregenden Säbelaffäre. Lieutenant v. N. vom 115. Inf.-Reg. versetzte nämlich, wie be-hauptet wird, ohne begründete Veranlassung, einem 16jährigen Gymnasialisten, dem Sohn des Postwärtlers N., mehrere Säbel-hiebe auf den Kopf, von welchem einer die Nase traf und solche Wunden zur Folge hatte, daß ärztliche Hilfe herbeigezogen werden mußte. Die erforderliche Anzeige ist erstattet.

* **Kaufenheim** (Kreis Hagenau), 21. Dez. In dem benach-barten Forstfeld hat sich in der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag ein entsetzliches Unglück zugetragen. Ein junger Bursche von 18 Jahren, Namens Heinrich Jaeger, hatte sich mit mehreren Kameraden, wie dies Sonntags üblich, in das „Gasthaus zum Löwen“ begeben. Etwas nach 12 Uhr kam der Jäger und Jagdpächter Rend, von der Jagd heimkommend, auch dahin

ug. Er
or Ein-
hren zu
fürgen
eln hat
t, son-
den be-
-Droch
vor der
Seite

Fig.":
hausen
stetste
Sturm
er die
Haupt-
lere
motive
er.),
n fele-
/stän-
fuhr,
aufen-
t hal-
gleiten
Durch
de der
beide
in zwei
uetich-
beider
amten
hängt,
nd des
er ab-
odum
gangs-
agen.
wurde
iedrich
entfels
nicht
al sind
st nur
acht,
Berst
e pas-
ierbei
Man
pflug
und
ggons
e ver-
Strede
trophe

Deid-
Schub-
rochen
er ist
e bis
eträgt
mili-
runds-
5,000
mmen

solche
agen.
Bestf.
des-
der
intern
ie der
n der
haffer.
n der
alles
so ist

nder-
faire.
ie be-
ie be-
abel-
solche
berdeu
enach-
g auf
ursche
ereren
zum
e und
dahin

mit dem Gewehr auf der Schulter. Der junge Jaeger sagte bloß zu Rend, ein ordentlicher Jäger. Lame nicht mit dem Gewehr in's Wirtshaus oder stelle es doch wenigstens gleich in eine Ecke. Daraufhin riß Rend das Gewehr, welches ohne sein Wissen scharf geladen war, von der Schulter und richtete es auf den Jaeger, wahrscheinlich, um ihn zu erschrecken. In demselben Augenblick ertönt ein Schuß, und — der junge Jaeger liegt tot zu Boden. Rend hatte ihn in die Brust getroffen, daß er tot hinstürzte. Rend, durch seine Unvorsichtigkeit zum Mörder geworden, wurde sogleich verhaftet und am folgenden Morgen nach Straßburg hinter Schloß und Riegel gebracht.

* Am 15. d. wurde die an der Dur gelegene Stadt **Vianden** (Großherzogthum Luxemburg) von einem entsetzlichen Unglück betroffen. Die Stadt ist zum größten Theil an die sie umgebenden Felswände angebaut. Am 15. d., Morgens um 3 Uhr, löste sich nun plötzlich ein ca. 150 Cubimeter großer Stein (ein sogen. Schluffstein) und zertrümmerte bei seinem Ausfallen drei unter demselben stehende Häuser. Die Eigentümer und Bewohner dieser Häuser lagen noch im tiefsten Schlafe; nur 3 von den 17 Bewohnern wurden wie durch ein Wunder gerettet. An dem Aufkommen zweier weiterer Personen wird gezweifelt; zwölf fanden den Tod. Den Jammer zu beschreiben, sagt die „Trier. Ztg.“, ist unmöglich, und man kann sich ein Bild davon machen, wenn man sich folgende Scene vorstellt. Als die Stadt des Morgens früh durch die Ortschelle aufgeschreckt und zur Hilfeleistung aufgefordert wurde, und die Menschenmenge an die Unglücksstätte kam, sah man mitten auf den Trümmern des einen Hauses, von dem Scheine der Laternen schrecklich beleuchtet, eine menschliche Gestalt im Nachtgewande stehen. Es war dies der Blasonier M., der dem Tode dadurch entgangen war, daß über seinem Schlafzimmer ein Kleiderschrank stand, auf welchen die einfallenden Balken mit dem einen, und auf die Erde mit dem anderen Ende zu liegen kamen, so daß auf diese Weise eine Abwehr über seiner Schlafstätte sich bildete. Aber man denke sich die trostlose Lage des Geretteten: seine Frau mit 5 Kindern waren Opfer des Todes geworden. Ähnliche Scenen spielten sich auch bei den anderen Häusern ab.

* **Petersburg**, 26. Dez. Telegramme aus Kischeneff und Odessa melden von gestern Abend 7 Uhr ein ziemlich heftiges, eine Stunde anhaltendes Erdbeben.

Baden.

* **Karlsruhe**, 28. Dez. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewegen gefunden, den praktischen Arzt **Hugo Ribstein** in Wertheim zum Bezirksarzt dafelbst zu ernennen.

* **Karlsruhe**, 26. Dez. Die „N. B. L. Z.“ schreibt über die Straßburger Tabakmanufaktur: „Vor einiger Zeit hieß es, die Straßburger Tabakmanufaktur wolle sich in Berlin eine Verkaufsstelle errichten. Später wurde gemeldet, daß sich die Verhandlungen mit den betreffenden Interessenten zerschlagen hätten, weil die Tabakmanufaktur zu große Ansprüche gegenüber den Inhabern solcher Verkaufsstellen erhebe.“ Die Verwaltung der Tabakmanufaktur nahm dabei den Standpunkt ein, als ob sie dem Verkäufer mit der Uebergabe einer solchen Filiale ohne Weiteres eine große Gunst gewähre, wofür man noch finanzielle Opfer bringen müsse. Der eigentliche Grund des Verzichtens auf eine Berliner Filiale dürfte aber wohl gewesen sein, daß die Verwaltung und die hinter ihr stehende Regierung die mächtige Opposition gefürchtet hat, welche sich gerade in Berlin fühlbar gemacht hätte, sobald die Berliner durch persönlichen Augenschein und wohl auch durch den Geschnack und Geruch (!) auf die Bestrebungen jener Manufaktur aufmerksam gemacht worden wären. Berlin ist also mit einer solchen Filiale verschont geblieben. Dafür arbeitet die Verwaltung der Tabakmanufaktur im übrigen Deutschland nicht nur mit ungeheuren Kräften auf die Concurrenz und die Unterdrückung der freien Tabakindustrie hin, sondern verlangt nunmehr auch noch von der elsäß-lothringischen Landesverwaltung die Bewilligung neuer Mittel in Höhe von 500,000 Mark. Dies geschieht unter der Motivirung einer Verstärkung der Betriebsmittel, doch, um zu erkennen, daß dies nur ein Vorwand, die Gründung immer neuer Filialen und damit die Lahmlegung aller Concurrenz aber Hauptzweck ist, braucht man sich nur daran zu erinnern, daß die ersten Schritte auf dieser Bahn, d. h. die erste Gründung von Verkaufsstellen, motivirt wurden mit dem Uebermaß an fertigen Fabrikaten und an Betriebsmitteln. Wenn man allerdings in Straßburg stets darauf bedacht ist, größere Tabakfabriken den Privatunternehmern abzukaufen, so müssen ja nach und nach die Mittel zu Ende gehen, so daß neue Bewilligungen nöthig sind. Nur sollte die Verwaltung keine Verwischung der wahren Sachlage dadurch versuchen, daß sie sich Betriebsmittel bewilligen läßt, während das Geld in Wahrheit zu Ankäufen gebraucht wird, zu Ankäufen, deren Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit sich sehr anzuweisen läßt. Auf diese Weise umgeht über die Verwaltung resp. die Regierung bequem diejenige Verantwortlichkeit, welche sie für ihre außergerichtlichsten Handlungen den gesetzgebenden Körperschaften gegenüber zu tragen hätte. Diese Ankäufe geschehen natürlich nur zum Zwecke der schließlichen

* Hier in Mannheim ist seitens eines hiesigen Einwohners in Versuchung um Uevertreibung einer Verkaufsstelle direct an den Richter gerichtet worden und erhielt der Senat von Straßburg als einen ablehnenden Bescheid. Es scheint die Manufaktur in Mannheim auch für kein rentables Abgabegbiet ihrer producte zu halten.

Einführung des Tabakmonopols, welche dadurch weniger schwierig gemacht werden soll; sie geschehen ganz nach Analogie der allmählichen Ankäufe der Privatbahnen durch den Staat. Die bedrohten Interessenten und die berufenen Vertreter derselben, nämlich die deutschen Handelskammern, werden aber wohl dafür Sorge tragen, daß diesem geräuschlosen und um so gefährlicheren Vordringen des Tabakmonopols bald ein Ziel gesetzt werde.“

— **Aus dem Amte Mosbach**, 24. Dez. In unserem Amtsbezirk kam vor Kurzem ein seltener Fall vor. Dem Hauptlehrer in A. wurde nämlich laut Kreis Schulvisitation-Anweisung die obere Klasse, 6., 7. und 8. Schuljahr, abgenommen und dem Unterlehrer übergeben, dem Ersteren dagegen die 2. Klasse, 2. und 3. Schuljahr, welche seither der Unterlehrer inne hatte, zugetheilt. Der Herr Hauptlehrer besorgt nebenher die Postagentur. Daß der Herr Lehrer die Postagentur zur Zufriedenheit seiner Post-Vorgesetzten besorgt hat, sieht man daraus, daß ihm diese belassen wurde. Aber sein Hauptberuf ist eben doch die Schule.

Kirchliche Nachrichten.

† **Pfarrer Joh. Nep. Schöffner** in Ludwigschafen kommt auf die Pfarrei Dehningen; **Pfarrer Schesold** in Klutern kommt auf das Mader'sche Benefizium in Ueberlingen.

Verloren.

* **Karlsruhe**, 28. Dezember. (Verloren.) Heute gegen 12 Uhr verlor zwischen der Adler- und Kreuzstraße auf dem Wege nach dem Marktplatz der Lehrling eines Lederhandlungs-Geschäfts 2500 Mark.

(Postalisches.) Vom 1. d. M. wird an Stelle der seit herigen täglich einmaligen Botenpost mit unbeschränkter Beförderung zwischen Beiertheim und dem Postamt 2 (Hauptpersonenbahnhof) hierseits eine solche mit wochentägig zweimaliger und sonn- und feiertägig einmaligem Gange verkehren.

(Die fgl. Commandantur) erläßt folgende Bekanntmachung: „Die Beglaubigung von Unterschriften für Pensionsbezüge kann künftig nur am ersten Tage jeden Monats, Vormittags von halb 9 bis 10 Uhr, diesseits erlangt werden. Fällt der 1. jedoch auf einen Sonn- oder Feiertag, so findet die Beglaubigung Tags zuvor von halb 9 bis 10 Uhr statt.“

(Ziehung.) Die 140. Gewinnziehung des großh. badischen Eisenbahnlotterien-Anlehens zu 14 Millionen Gulden gegen 35-fl. Loose vom Jahre 1845, an welcher diejenigen 2000 Loose nummern theilnehmen, welche in der Serienziehung vom 30. November d. J. dazu bestimmt worden sind, wird Donnerstag, den 30. Dezember 1880, Vormittags von 10 Uhr ab und Nachmittags von 3 Uhr ab, im Ständehaus dahier unter Leitung einer großh. Commission und in Gegenwart der Anlehensunternehmer öffentlich vorgenommen werden.

(Zur Erneuerung der Zeitungsbestellung), welche am letzten d. M. abläuft, bedarf es bei der Postanstalt der zuorigen ausdrücklichen Erklärung und der Vorauszahlung des Betrags für die neue Bezugszeit und bei Erneuerung der Bestellung auf den unterbrochenen und vollständigen Bezug der Nummern kann nur in dem Falle gerechnet werden, wenn die Anmeldung ic. möglichst frühzeitig geschieht. Erfolgt die neue Bestellung auf eine täglich oder wöchentlich mindestens drei Mal erscheinende Zeitung erst in den letzten zwei Tagen dieses Monats, oder auf einige weniger oft erscheinende Zeitung erst dann, wenn bereits eine Nummer davon ausgegeben ist, so werden die bereits erschienenen Nummern, so weit sie überhaupt noch zu beschaffen sind, nur auf ausdrückliches Verlangen des Bezügers nachgeliefert, und hat letzterer alsdann für das in diesem Falle nach dem Verlagsorte abzuliefernde postdinstliche Bestellreiben das Franco von 10 Bfg. zu bezahlen.

Kunst und Wissenschaft.

* **Karlsruhe**, 28. Dez. (Großherzogl. Hoftheater.) Die gestern stattgehabte Reprise des Schauspielers „Die Geier-Mally“ von Wilhelmine v. Hillern, welche zwar (gleich der ersten Aufführung) freundliche Aufnahme fand, vermochte dennoch nicht, unser erstgefaßtes Urtheil in ein günstigeres zu verwandeln. Wir können daher von jeder weiteren Besprechung über den literarischen oder eigentlichen literarischen Werth des Stüdes absehen und begnügen uns, nur über die Darstellung der Titelrolle durch Fel. Leithner zu berichten. Haben wir in unserer ersten Berichterstattung schon hervorgehoben, daß der Haupterfolg des Stüdes nur der brillanten Darstellung der Frau Keller aus Mannheim zu danken war, so konnten wir uns gestern von der Richtigkeit unserer Behauptung überzeugen. Trotz der scheinlichen Hingabe, an eine (für eine Kunstnoviz) große Aufgabe, gelang es Fel. Leithner nicht, dieselbe in zufriedenstellender Weise zu bewältigen, was seine Rückwirkung auf den Erfolg bei der gestrigen Wiederholung nicht verschlehte. Mag der gestern ergebene Applaus der noch jungen Künstlerin, welche erst seit kurzer Zeit der Bühne angehört, eine Aufmunterung sein zu fernem ernstem Studium. Um die Auf-führung haben sich wiederholt verdient gemacht: Frau Größler, (Frau), Fel. Wabel (Marianne Gestrein), Fel. Jul. Schwarz, (Gammwirthin); ferner die Herren Prash (Jofes), Schneider (Strominger), Harlachner (Kettenmeier), Kärtner (Binzen Gellner).

Kleine badische Chronik.

* **Karlsruhe**, 28. Dez. Die Kaiserliche Tabakmanufaktur Straßburg hat das Gasthaus zum „Adler“ in Ulm bei Ditzmann angekauft und soll dafelbst eine Filiale derselben

eingerrichtet werden. — In Konstanz ist eine Verkaufsstelle der Kaiserl. Tabakmanufaktur eröffnet worden.

* **Karlsruhe**, 27. Dez. In Folge drohender Felsstürze am Eingang des Feuerberg-Tunnels bei Hirschhorn hat heute auch auf der Strecke zwischen Hirschhorn und Oberbach der Bahntrieb eingestellt werden müssen. Zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit Oberbach ist ein Omnibusdienst von Hirschhorn aus eingerichtet.

* **Mannheim**, 27. Dez. In Folge eines Dammschusses stürzte gestern in der Nähe von Feudenheim ein hiesiger Kutscher mit seinem Gefährt, in welchem sich ein Passagier befand, in den Neckar. Glücklicherweise gelang es, den Kutscher, sowie den Passagier und die Pferde zu retten; die Droschke ist stark beschädigt. Sechs hiesige Kutscher waren an die betreffende Stelle geeilt, um ihrem Collegen Hilfe zu leisten.

* **Heidelberg**, 27. Dez. Aus dem soeben veröffentlichten Rechenschaftsbericht über den Heidelberger Gemeindehaushalt geht hervor, daß der frühere Rechner der Stadtkasse, Niederheiser, etwa 50,000 Mark „für Coupons der städtischen Anleihen zu viel ausgegeben“ hat. Eine pure Kleinigkeit das! Wie solche „Ausgaben“ von der städtischen Revisionscommission nicht entdeckt werden konnten, ist für gewöhnliche Menschenfinder ohne Stadtrathsverband unbegreiflich. — Der Ex-Director der „Heidelberger Ex-Bank“, Henrich, ist wieder in das Amtsgefängniß Mannheim abgeliefert worden.

* **Oberbach**, 26. Dez. Die Stelle der Neckarthal-Bahn, auf welcher das gestern gemeldete Eisenbahn-Unglück in der Christnacht sich zutrug, dürfte manchem Reisenden nicht unbetan sein. Der Neckar bildet zwischen Gerach und Zwingenberg einen Doppelbogen in Gestalt eines lateinischen 8; im Scheitel des Geracher Bogens liegt ein hoher Steinbruch, über dem sich ein Abhang hinzieht. Die Bahn ist hier in den unmittelbaren und steil zum Fluß abfallenden Berg eingeschnitten und bietet gerade an dieser Stelle einen überraschenden Ausblick auf das freundliche Gerach mit seinem hochragenden Kirchturm, auf das reizende Thal und die gegenüberliegende romantische Minneburg. Von jenem Abhang löste sich eine Wand von etwa 30 Meter Länge, stürzte über den Steinbruch hinweg und verschüttete das Eisenbahn-Gleise mit Schlamm, Geröll und Felsen.

* **Wiesloch**, 27. Dez. Ein hübsches Bucher-Geschäftchen bildet gegenwärtig das Tagesgespräch. Ein Geschäftsmann der Umgegend wendet sich in der Geldnoth an einen hiesigen Agenten. Dieser fährt ihn in ein Haus, in dem schon Vielen „geholfen“ wurde. Er will 300 Mark. Man läßt ihn zwei Wechsel unterschreiben, von denen einer auf 112 M., der andere auf 225 M. lautet. 300 M. werden ausbezahlt. Der Schuldner unterschreibt, fröhlich im guten Glauben, auf 3 Monate 300 M. gegen zu billige „Provision“ erhalten zu haben. Doch die Enttäuschung folgte auf dem Fuße. Bierzehn Tage später werden beide Wechsel vorgezeigt, mangels Zahlung protestirt und Wechselklage eingeleitet, in welcher nochmals 6 pCt. aus der Wechselsumme vorfall-tage gefordert werden. Als die Kländung erfolgt war, mußte der Schuldner für Gewährung einer vierwöchentlichen Stundungsfrist nochmals einen Wechsel über 19 M. unterschreiben. Der betreffende Schuldner beabsichtigt seinem Gläubiger von der Staatsanwaltschaft einen Begriff von Wuchererthum beibringen zu lassen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Karlsruhe**, 28. Dez. Tagesordnung der Strafkammer: Mittwoch, den 29. Dez., Vorm. halb 9 Uhr. 1. Heinrich Schöck von Amersweiler wegen Betrugs und Bestechung. 2. Philipp Höd von Altripp wegen Fälschung. 3. Alexander Zimber von Jfzheim wegen Jagdvergehens und Bestechung. 4. A. Schmidt Chefstr., Bertha geb. Klebe von Rastatt wegen Diebstahls. 5. Georg Müller von Bittersdorf wegen Diebstahls. 6. Gregor Manz von Durmersheim wegen Forst-diebstahls. 7. Gabriel Hecker von da wegen Diebstahls.

Börsenbericht.

D. **Frankfurt a. M.**, 27. Dez. Die Ruhe, welche die Speculation während der Feiertage gepflogen, gab derselben die Kraft, heute eine größere Thätigkeit als an den Vortagen zu entwickeln, ohne daß jedoch der Verkehr jenes Animo wie vor Wochen zur Schau trug. Der Import zu der heutigen Bewegung ging wieder, wie schon oft seither, von Wien aus, das höhere Course sandte und große Kauflust für heimische Bahnen zeigte, welcher Umstand die Contremine am Berliner Plage, die neuerdings namentlich österreichische Bahnen gefürt hatte, zu Dedungen veranlaßte. Außer Creditactien fanden Lombarden, für welche eine Speculationsgruppe großes Interesse beudet, rege Beachtung. Creditactien, am Samstag Abend 246¹/₂, bewegten sich zwischen 247 und 247¹/₂. Staatsbahnactien, am Samstag Abend 240, variierten à 239¹/₂ und 240. Lombarden, am Samstag Abend 85, gingen à 85¹/₂ und 86¹/₂ um. Die andern österreichischen Bahnen verkehrten in guter Haltung. Galizier steigend. Elbthal und Nordwest lebhaft und besser. Elisabeth getragt. Deutsche Bahnen theilweise anziehend, besonders oberösterreichische. Gotthardactien beliebt u. besser. Schweizer Actie prognosticiren denselben eine steigende Bewegung. Dester. Prioritäten fest. Amerikanische Prioritäten gesucht. Missouri-Pacific, St. Louis-Wichita, St. Louis, San-Francisco, Louisville höher. Bantzen fest. Darmstädter, deutsche Effectenbank, württembergische Vereinsbank besser. Ausländische Fonds in guter Haltung. Russen konnten auf eine Meldung des „Golos“ über die befriedigende Gestaltung der russischen Staatsanleihen ihre Course erhöhen. 1880er bezugslos. Deutsche Fonds unverändert. Von Wechseln Holland theurer, Frantscheissen matter. Privatdisconto 3¹/₂ pCt.

Für die Vermöglichen in Grünwinkel

sind ferner eingegangen:
Von Ungenannt hier 3 M., L. v. Oberkamp in Bilchhard 3 M., Gebilchschl. Baumeister Frauser 3 M., C. G. in Ziegelhausen 2 M., Ungenannt hier 5 M., G. v. B. hier 20 M., dazu die früheren 461 M. 5 Pf., zusammen 497 M. 5 Pf.

Redacteur: P. H. Gerber.

Wir machen unsere Leser auf die im Inseratentheil befindliche Annonce: „Magazin für Vadaoant“ betr. aufmerksam.

Die im Inseratentheil befindliche Annonce: Kreuzwege von M. Verz in München — bittet man gütigst beachten zu wollen.

Kreuzwege

nach den Compositionen **Fährich, Fortner** etc., auf sehr dauerhafte Leinwand künstlich ausgeführt, empfiehlt Unterzeichneter in nachstehenden Größen und Preisen:

- a. in Oel gemalt:**
 Bildergröße (14 Bilder).
 I. 142 Ctm. hoch M. 900.
 II. 120 " " " 700.
 III. 100 " " " 500.
 IV. 80 " " " 400.
 V. 63 " " " 300.
 VI. 50 " " " 250.
- b. in Oelfarben druck:**
 I. 80 Ctm. hoch M. 140.
 II. 65 " " " 100.
 III. 45 " " " 70.
 IV. 34 " " " 50.
- c. Feldkreuzwege**
 (auf Blech gemalt).
- d. Plast. Kreuzwege**
 (Relief in Massa).



Die Breite der Bilder ist etwas über $\frac{1}{2}$ der Höhe.

Nahmen, einfache und reich verzierte, in Gold oder Naturweissenholz liefere in jedem Stile.

Austräge für Altar, einz. Heiligenbilder und Figuren werden bei künstlerischer Ausführung billigst berechnet. **Abzugszahlungen** in jedem Betrage bewilligt.

Um in jeder Weise einen Vergleich mit anderen offerirten Kreuzwegen herstellen zu können, liefere ich **Probefeststellungen, Rahmenzeichnungen** und ausführlichen Katalog franco, so daß verehrl. Käufer trotz der außerordentlichen Billigkeit von etwas **Gutem** Einsicht nehmen können, leiste auch auf Verlangen die weitgehendste **Garantie**.

Geehrten Aufträgen entgegengehend Hochachtungsvoll

M. Berz, Maler, München,
 Augustenstraße 12, früher Schillerstraße 31.

NB. Anerkennungen hochw. bischöfl. Ordinariate u. a. hoher geistlicher Behörden können eingelehen werden.

„Das schwarze Blatt“.

Politisches Wochenblatt für das deutsche Volk.

Kurze und klare, faßliche und frische Belehrung über alle wichtigen politischen Ereignisse, Klauereien aus den Parlamenten, dem Berliner Leben etc., **lustige Gek** für Scherz und Satire.

Nur 75 Pfennige vierteljährlich.

Zu beziehen durch alle Postanstalten (Zeitungspreisliste Nr. 4050).

Berlin, Verlag der „Germania“.

Mit dem 1. Januar 1881 beginnt die

„Deutsche Landes-Zeitung“

ihren zwölften Jahrgang.

Dieselbe ist unabhängiges Organ für die Interessen der ehrlichen Arbeit, für gerechte und gleichmäßige Besteuerung, für die Errettung unseres deutschen Volkes aus den Händen fremder Ausbeuter.

Unser Wahlpruch:

Friede zwischen Staat und Kirche, Friede zwischen Stadt und Land, Friede zwischen Arm und Reich!

Mit dem 1. Januar erscheint die Zeitung in **größtem Folio-Format**, so daß die Redaction hoffen darf, allen Ansprüchen genügen und insbesondere den **socialen, volkswirtschaftlichen Fragen** noch mehr Raum und Aufmerksamkeit als bisher widmen zu können.

Die **Sonntags-Beilage** wird eine Einrichtung erhalten, daß sie als **Sonntagsblatt** auch besonders verbreitet werden kann.

Der **Abonnementspreis** beträgt — wie bisher — **fünf Mark vierteljährlich**. Man abonniert bei allen Postanstalten und bei der Expedition.

Inserate, pro Zeile 40 Hg., finden unter den reichsten und angesehensten Landwirthen resp. Großgrundbesitzern die weiteste und erfolgreichste Verbreitung.

Die Expedition der Deutschen Landes-Zeitung,
 Berlin, SW., Alte Jakobstraße 132.

Das größte, reichhaltigste und billigste katholische Unterhaltungsblatt ist



Wochenlich eine Nummer von 16 Seiten
 größt Quart.
 Preis vierteljährlich 1 M. 80 Pf.

Illustrirte Zeitschrift.
VII. Jahrgang.
 (1881.)

Alle 20 Tage ein Heft von 48 Seiten
 größt Quart.
 Preis des Heftes nur 40 Pf.

Mit prachtvollen Prämienbildern.

Abonnements auf den „Deutschen Hausblatt“ nehmen alle Buchhandlungen, Postzeitungs-Expeditionen und auch die Verlags-Handlung entgegen.

Friedrich Pusiet in Regensburg.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint auch im Jahre 1881 und kann durch alle Buchhandlungen und Postämter bezogen werden:

Der Katholik.

Zeitschrift für
 katholische
 Wissenschaft
 und kirchliches
 Leben.

Redigirt von Dr. J. B. Heinrich und Dr. Ch. Mousang. 1881.
 Einundsechzigster Jahrgang. Neue Folge. Dreißigster Jahrgang.
 Jährlich 12 Monatshefte à 7 Bogen in gr. 8^o. Preis M. 15.—
 Mainz, im Dezember 1880.

Franz Kirchheim.

Spaichingen.

Abonnements-Einladung.

Das

„Magazin für Pädagogik“

welches mit dem Jahre 1881 seinen 44. Jahrgang antritt, erscheint
 in 4 Quartalheften, gr. 8. à 4 Druckbogen,
 in 52 Wochennummern, gr. 8. à $\frac{1}{2}$ Druckbogen,
 in 12 Literaturblättern, gr. 8. à $\frac{1}{2}$ Druckbogen.

Die Beigabe des Literaturblattes, hervorgerufen durch die mehr und mehr sich häufenden Rezensionen von Schriftweeren aller Art und die Anzeigen der renommiertesten Buchhandlungen des In- und Auslandes, für welche sich unser Organ seiner weiten Verbreitung wegen sehr eignet, hatte keine Preisverhöhung zur Folge. Der Druck, für welchen neue Lettern beschafft wurden, ist rein und deutlich und geschieht von Neujahr ab in zwei Spalten.

Man abonniert auf das „Magazin für Pädagogik“ bei allen Poststellen des Landes, sowie bei den Buchhandlungen. Preis halbjährlich M. 3.15. Inventionsgebühr 20 Hg. die gesp. Zeile oder deren Raum. Literarische Beilagen: 12 M. bei Franco-Zusendung. Zur Beipredung eingelangte Schriften werden möglichst bald rezensirt oder angezeigt und Belege hierfür mitgeteilt. Rücksendung findet nicht statt. Geeignete Beiträge werden angemessen honorirt.

Indem wir hiermit unsere Freunde und Gönner unter der hochw. **Geistlichkeit** wie unter dem verehrl. **Lehrerstände** höflichst ersuchen, rechtzeitig und recht zahlreich ihre Bestellungen auf das „Magazin für Pädagogik“ zu machen, zeichnen hochachtungsvoll
Die Redaction. **Die Verlags-Handlung.**

Andreas Hamm in Frankenthal (bayr. Pfalz)

bringt hiermit seine **Glockengießerei** in empfehlende Erinnerung. Vorzügliche Empfehlungen und Zeugnisse stehen zur Seite. Billige Preise, prompte Bedienung, weitgehende Garantie.

Die **Kölner Kaiserglocke**, 541 Centner schwer, und viele andere schwere Geläute wurden von mir geliefert. 10.3

Möbeltransport.

Am 11. Januar geht ein Möbelwagen leer über Breisach—Freiburg nach Karlsruhe zurück. Rücktransport könnte billig befördert werden. 2.1

Landolin Allgeier,
 Steinstraße Nr. 15, Karlsruhe.

Constantia.

Am nächsten Mittwoch, den 29. d. M., fällt der Vereinsabend aus, dagegen werden die Sängere dringend eruchtet, sich am Mittwoch Abend zur Probe für die Christbaumfeier pünktlich einzufinden.

Der Vorstand.

Kapitalien jeder Größe, zu 4 $\frac{1}{2}$ % anzuleihen. Näheres bei Urban Schmitt's Geschäftsbureau (Schützenstr. 46) Karlsruhe.

Inhalt des soeben erschienenen 4. Heftes.

Text: Die Mappe des Advokaten. Roman von Alfred Hugo (Fortsetzung). — Die Kriegselefanten. Von Dr. A. Berghaus. — Der Kiang-lu. Ein Abenteuer in China von Karl May (Fortsetzung und Schluß). — Das Photophon. — Kulturgeschichtliche Fragmente. Von W. Nicolay. — Zum Gedächtniß an Andreas Hofer. — Die Schnapspest in Großbritannien. — Weihnachten 1880. Gedicht von Dr. W. Sells. — Die restaurirte St. Gereonskirche in Köln. — Berliner Chronik. — Von Dr. K. — Allerlei.

Illustrationen: Kochen an der Mofel. Von A. Kronau. — Auf Besuch bei der Großmutter. Gemalt von U. Spring. — Photophonischer Sprechapparat. — Photophonischer Hörapparat. — Auf der Wacht in alter Zeit. Originalzeichnung von A. Adams. — Andreas Hofer's letzter Gang. Gemalt von F. Defregger. — Die Mahdhütte, Andreas Hofer's letztes Versteck. — Die Hofer-Tafel an der Mahdhütte. — Die Geburt Christi. Originalzeichnung von F. Max Schmalz. — Die restaurirte St. Gereonskirche in Köln. Originalzeichnung von J. Weber. — Scherz-Rebus.

Gratulations- und Visiten-Karten

werden schnell und billig angefertigt. Actiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, 18, Adlerstrasse 18.

Kölner Dombau-Loose,

Haupttreffer 75,000 M. bar. Ziehung 15. Januar. 3 Stück für 10 M. mit freier Ziehungsliste versendet nur noch einige Tage Theodor Mühlshlegel, Augsburg.

Theater in Baden.

Mittwoch, den 29. Dezember. 11. Abonnements-Vorstellung. **Was ihr wollt**. Schauspiel in 3 Akten von Shakspeare, übersezt von A. W. Schlegel. Musik von J. B. André. Anfang halb 7 Uhr.

Standesbuchs-Auszüge.

Cheausgebote:
 23. Des. Gottlieb Pfeifer von Bergheim, Bahn-Assistent hier, mit Amalie Waltherr von Grödingen.
 23. „ Karl Haag von Nittersbach, Landwirth allda, mit Emma Weber von Nittersbach.
 23. „ Johann Holz von Trier, Schneider hier, mit Friederike Alles von Schlip.
 23. „ Karl Rant von Hohenmettersbach, Knecht hier, mit Emilie Rabold von Böllersbach.
 24. „ Hermann Rittner von Gableau, Bäcker hier, mit Luise Benz von hier.
 24. „ Peter Häberle von Hochspeyer, Privatier allda, mit Katarina Adalwin von Bruchsal.
 23. Des. Karl Niklas von Großgartach, Schuhmacher hier, mit Karoline Fern von Böllersbach.

Zwangs-Versteigerungen.

Neichenbach bei Bah. Mittwoch, 29. Des. Nachm. 2 Uhr, a. d. N.: dem Georg Supfer, Landwirth: Haus, Acker, Wiesen. **Karlsruhe**. Freitag, 7. Jan., Nachm. halb 3 Uhr, a. d. N.: dem Kaufmann Hermann Dilger: Wohnhaus Waldstraße 5, tagirt zu 40,000 M.

Bahnhofstadttheil.

Beim Jahreschluss empfehle meine selbstgefertigten **Conto-Bücher.**

Julius Stoebe, Buchbinder, Schützenstr. 38.

Druck und Verlag der Actiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe: Heinrich Vogel, Director.